

LESERFORUM

Automatische Aktualisierung Standard

Dušan Živadinović über Router: Sicherheitslöcher, die uns sicher sind!, c't 13/15, S. 3

Die Forderung geht aus zwei Gründen daneben. Erstens wird der Autor die Plaste- und Elaste-Hersteller schwerlich zu einer Änderung ihrer Produktpolitik bewegen können. Es gibt nun mal den Markt für Hauptsachebillig-Geräte. Solange es ihn gibt, wird es Hersteller geben, die ihn bedienen.

Zweitens: Sichere Router für mehr Geld gibt es doch schon! Der deutsche Hersteller AVM liefert – für etwas mehr Geld als die Billigheimer – grundsolide Geräte. Viele der Sicherheitslücken des Fußvolks tangieren AVM nicht, weil der Hersteller etliche, insbesondere kritische Systemkomponenten selbst entwickelt.

Und wenn wirklich mal eine relevante Lücke gefunden wird, wie am Beginn des vorigen Jahres, dann reagiert AVM vorbildlich schnell und aktualisiert außerdem wo notwendig auch ältere Geräte. Und inzwischen hat AVM ein Alleinstellungsmerkmal, das eigentlich Standard werden sollte: die automatische Aktualisierung der Router-Firmware. Fazit: You get what you pay for.

Christoph Schmees

Ein Hersteller reicht nicht – wir stimmen aber zu: Die automatische Aktualisierung als Standard wäre ein Segen.

Freie Firmwares

Der einzig sinnvolle Ausweg aus dem Schlamm sind freie Firmwares – und zwar für jedes Gerät, das smart ist oder irgendeine Form von Intelligenz mitbekommen hat. Aus

wirtschaftlicher Sicht ist es verständlich, wenn ein Router-Hersteller nicht jahrzehntelang sämtliche Modelle, die er jemals auf den Markt gebracht hat, pflegen kann. Ein Support-Ende wird es immer geben.

Der Hersteller sollte jedoch spätestens dann die Möglichkeit schaffen, die Pflege in die Hände einer Community zu geben. Entweder durch das Befreien von der eigenen Firmware oder indem er das Gerät rootbar macht.

Michael Stummvoll

HC 900 statt HP 9000?

Dresden macht Dampf, Neuer Petaflops-Rechner an der TU Dresden, c't 13/15, S. 16

Statt mit einer „irgendwie eingeschmuggelten“ (hat er das wirklich gesagt?) HP 9000 sammelte Stanislaw Tillich seine ersten Computererfahrungen wohl eher mit einem der sogenannten Kleincomputer (mit 8-Bit-CPU U880, einem Z80-Clone) aus DDR-Produktion: HC 900 (KC 85/2-4, aus Mühlhausen) bzw. Z 9001 (KC 85/1, aus Dresden). Details u. a. bei <http://www.robotron-net.de>

Thomas Jenrich

Seine ersten Erfahrungen machte der sächsische Ministerpräsident nach seinen Worten tatsächlich auf einem Robotron-System, das er als Student an der TU-Dresden einsetzte. Aber später, so sagt er dann, habe er als Ingenieur an einer HP 9000 von Hewlett-Packard gearbeitet, die irgendwie in die DDR gekommen war. Den Ausdruck „einschmuggeln“ hat er wohl nicht explizit verwendet, sondern von „verschlungenen Wegen“ und „Exportverboten“ gesprochen.

Netzabdeckung nur behauptet

Sonderangebot, Preissturz bei LTE-Tarifen, c't 13/15, S. 70

Sie schreiben: „Vodafone versteckt seine Netzabdeckung nicht.“ Trauen darf man den Angaben aber nicht unbedingt. Ich wohne in Gauting bei München und fahre durch den Wald über Germering zur Arbeit. Meine Firma hat von Telekom auf Vodafone umgestellt. Jetzt habe ich auf diesem Weg kein Netz mit einem iPhone 6. Auch zu Hause kann das an bestimmten Stellen passieren. Nix LTE, UMTS oder GSM. Und mir geht es dabei nur um Sprache. Das Vodafone Web behauptet die funktionierende Abdeckung einfach nur nach für mich nicht nachvollziehbaren Kriterien. Selbst in der Firma in München in einem großen Gewerbegebiet musste ein spezieller Repeater im Haus in

zwei Anläufen installiert werden, damit der Bereich um mein Büro wieder erreichbar war. Webseiten können viel über Netzabdeckung erzählen, wenn der Tag lang ist. Dumm nur, dass man erst hinterher schlauer sein kann.

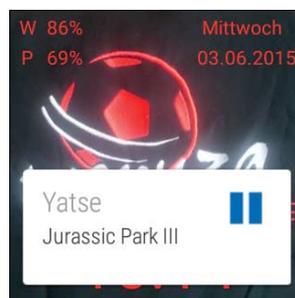
Heinz Wrobel

Smartwatches nicht nur Spielerei

Ich habe das Licht gesehen, Kommentar von Ingo Storm zu Smartwatches, c't 13/15, S. 118

Seit zwei Monaten nutze ich eine Sony Smartwatch mit Android Wear. Netter Kommentar von Ihnen, dem ich im Großen und Ganzen zustimmen kann. Die zwei von Ihnen angesprochenen Features für das kommende Stadium nutze ich jedoch jetzt schon genauso.

Die Android-Fernbedienung YATSE für das KODI-Mediencenter kommt genau dann zum Vorschein, wenn ich TV/Video schaue und den Pausenknopf benötige und das, ohne eine App aus dem Launcher aufrufen zu müssen (siehe Screenshot).



Die Pausentaste fürs Media-Center dann und dort, wo sie gebraucht wird

Mit der App „Feel the Wear“ kann man für jedes Programm die Vibrationsart festlegen: Die Tore bei Spielen der 1. Bundesliga (Fotmob) melden sich durch ein anderes Vibrationsmuster als beispielsweise Mails meines Firmenaccounts auf der Uhr. Weiterer wirklicher Pluspunkt einer Smartwatch: Zum Telefonieren nehme ich nur noch sehr selten das Smartphone aus der Tasche.

Es (Sony Xperia Z1) ist eh viel zu groß, als dass man es ans Ohr halten möchte, um mit jemandem zu sprechen. Ich trage sowohl im Büro als auch im Auto ein Bluetooth-Headset. Das Annehmen von Gesprächen ging damit auch ohne smarte Uhr, jedoch sehe ich jetzt, wer anruft.

Auch zum Initiieren eines Gesprächs ist die Smartwatch gut zu gebrauchen. Bis vor ein paar Tagen war dazu jedoch eine (kostenpflichtige) App nötig, seit der Version 5.1.1 von Android Wear geht es auch ohne.

Sagen Sie uns IHRE MEINUNG!

LESERBRIEFE:
bitte an redaktion@ct.de.

IN DEN SOZIALEN MEDIEN:



Sie finden uns bei Facebook, Google+ und Twitter als c't magazin.

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften gekürzt zu veröffentlichen. Antworten sind kursiv gesetzt.

Anzeige

Was aber dringend geändert werden muss, ist die Akkulaufzeit. Meine Sony Smartwatch 3 schafft bei normaler Nutzung keine zwei Tage mehr, dabei sind Stromfresser wie GPS oder WLAN nicht mal aktiv.

Goscho Böhme

Richtig nützlich

Alles auf Abruf, Smartwatch-Systeme im Vergleich, c't 13/15, S. 102

Vor gut einem Jahr habe ich mir auf einer Reise in die USA günstig eine Pebble „als Spielzeug“ gekauft. Heute möchte ich sie nicht mehr missen. Mein persönliches Killer-Feature ist, dass ich mein Android-Phone mit einem langen Zifferncode schützen kann – diesen aber nie selbst eingeben muss, da bei Verbindung mit der Pebble das Smartphone entsperrt bleibt. Lasse ich es irgendwo liegen oder wird es mir gestohlen, sperrt es sich dagegen sofort. Unter Android 5 geht das sogar mit Bordmitteln.

Außerdem ist mein Handy seit gut einem Jahr stummgeschaltet, und trotzdem verpasse ich keinen Anruf mehr. Ebenfalls sehr praktisch ist, dass ich auf meiner Pebble Tokens für die Zweifaktor-Authentifizierung bei Google, Dropbox und Joomla erzeugen lassen kann.

Im Auto bediene ich Spotify über die Uhr. Habe ich mein Handy verlegt, kann ich es von der Uhr aus klingeln lassen. Von mehreren gleichzeitigen Timern für Alltagsdinge wie Tee kochen brauche ich gar nicht erst zu reden. Kurzum: Ich möchte meine Pebble nicht mehr missen und habe mich gerade für eine Pebble Time Steel mit 10 Tagen Akkulaufzeit und Farbdisplay über Kickstarter registriert.

Tim Huege

Küchen-Tablet mit Bewegungssteuerung

Küchen-Tablet, Günstige Android-Tablets als Familien-Informations-Display, c't 13/15, S. 158

Danke für den tollen Artikel. Ich habe das gleich mal mit meinem alten Tablet umgesetzt. Allerdings gefiel mir der Gedanke nicht, dass das Tablet den ganzen Tag über zu bestimmten Zeiten dauernd an oder aus ist. Mit den Programmen Motion Detector, Secure Settings und Tasker sowie ein wenig Experimentieren kann man wunderbar eine Bewegungssteuerung basteln, sodass der Bildschirm nur bei Bedarf, also wenn jemand drauf schaut, eingeschaltet wird und sonst abgeschaltet bleibt. Als letzte Ausbaustufe kann man dann noch einen Task erstellen, der steuert, dass der Akku nur geladen wird, wenn er z. B. einen Füllstand von 5 Prozent erreicht hat, und bis dahin das Tablet über den Akku läuft. Dies sollte dann noch einmal einiges an Stromkosten sparen und das Display schonen.

Frank Dietrich

Server ist günstiger als NAS

Datenfernzugriff, NAS mit Cloud-Kontakt, c't 12/15, S. 62

Als ich in dem Artikel las, dass es letzten Endes eine Vertrauensfrage ist, wenn man seine Daten bei dem Anbieter speichert, war ich froh, dass meine Daten bei mir verbleiben – so gut geschützt, wie es einer Privatperson möglich ist.

Und wenn ich mir dann die Preise ansehe: Für die 629 Euro des WD DL4100 ohne Platten bekomme ich einen kompakten Server, der – versehen mit zum Beispiel NAS4free – die Möglichkeiten eines Fertiggeräts weit in den Schatten stellt. Das hat beileibe nichts mit einer „Bastlermentalität“ zu tun. So gibt es den HP Proliant N54L mit 2 GByte ECC-RAM als Restposten noch für 200 Euro. Eine Alternative wäre der potentere Dell PowerEdge T20, der mit 4 GByte ECC und Xeon-Quad-Core-CPU etwas über 400 Euro kostet.

Ich habe solch einen kleinen und sehr leisen Server gekauft, ihm noch etwas mehr ECC-RAM verpasst und brauchte insgesamt nur wenig mehr als für das DL4100-Leergerät zu bezahlen, um vier 4-TB-WD-Red-Platten einbauen zu können.

Gysbert Savelkous

Der Erfolg ist verdient!

Editorial „Stoppt den Bulldozer!“, Christof Windeck über Amazon, c't 12/15, S. 3

Der Erfolg von Amazon ist verdient und basiert auf einer einzigartigen Kundenorientierung. Hat man eine Frage oder ein Problem, wird man nicht in endlosen Warteschleifen geparkt oder muss sich durch automatisierte Assistenzsysteme quälen, sondern bekommt fast augenblicklich einen Rückruf von einem kompetenten Supportmitarbeiter, der nicht nur vertrösten kann, sondern aktiv das richtige Rädchen zur Lösung des Problems schrauben darf. Retournierung ist so einfach wie der Einkauf selbst und man hat niemals das Gefühl, dass eine Retoure etwas ist, was der Anbieter eigentlich gar nicht will. Und nein, die Politik soll sich da bitte heraushalten, was kann Amazon dafür, wenn die anderen über viele Jahre Kundenservice und Innovationen verschlafen haben? Das Steuerthema betrifft nicht nur Amazon, sondern alle global agierenden Konzerne im EU-Raum. Diese Möglichkeiten der Steueroptimierung sind von der EU politisch gewollt, warum also wirft man deren Nutzung dann ausgerechnet Amazon vor? Statt von Wildwestmethoden sollte man deshalb besser von Wildbrüselmethoden sprechen. Amazon zahlt seine Steuern schließlich in Luxemburg – einem EU-Land.

Robin Bastian

Eher ein Erfolg

Protected in Germany, Deutsche Datenschutzvorgaben sind schlechter als ihr Ruf, c't 12/15, S. 66

Im Artikel hätte die Autorin sich selbst und dem Datenschutz nützen können, wenn sie sich entweder argumentativ auf die „schlech-

ten Datenschutz-Vorgaben“, auf die unzureichende Personalausstattung in den Aufsichtsbehörden oder auf deren „mangelnden Einsatz“ konzentriert hätte. Stattdessen erfahren wir in einem allzu rasanten Rundumschlag, dass der Datenschutz in Deutschland schlecht funktioniert.

Dass es den Aufsichtsbehörden gelungen ist und immer wieder gelingt, zu nahezu allen großen Datenschutzthemen einvernehmliche Beschlüsse, Orientierungshilfen oder Empfehlungen zu erarbeiten, darf auch bei skeptischer und bescheidener Haltung eher als Erfolg und Konstruktivitätsbeweis gewertet werden. Nach meinen unmittelbaren Erfahrungen ist der (Datenschutz-)Alltag in einer Aufsichtsbehörde nicht etwa nur „symbolisch“, sondern vielmehr vor dem Hintergrund der bizarr knappen Personalausstattung mental und fachlich außerordentlich fordernd.

„BILD-haft“ schon in der Überschrift und aus enormer Flughöhe fehlenden „Einsatz“ der Aufsichtsbehörden festzustellen, mag dem gesunden Volksempfinden entsprechen, nützt allerdings dem Datenschutz tendenziell wenig. So hätte ein ausführliches Interview mit einigen Insidern beziehungsweise Betroffenen zur Situation der Aufsichtsbehörden und der Datenschutzpraxis deutlich mehr bewirken können.

Werner Baulig (LfDI in Mecklenburg-Vorpommern)

Ergänzungen & Berichtigungen

Kurztest Speedport Neo

Komplett-Router an der Steckdose, c't 13/15, S. 55

Im Test merkten wir an, dass der Router an einer Mehrfach-Wandsteckdose weitere Plätze blockieren kann. Der Hersteller weist darauf hin, dass das Gerät so konzipiert ist, dass es in einer DIN-konformen Wandsteckdose keinen Platz blockiert, sofern Euro- oder Schuko-stecker verwendet werden. Nur bei großen Schaltnetzteilen würde es eng werden.

Sony NEX5 ist keine Four-Thirds-Kamera

Repro-Station, Diaprojektoren zum Digitalisierer umbauen, c't 12/15, S. 130

Anders als im Artikel beschrieben, ist die Sony NEX 5 keine Micro-Four-Thirds-Kamera. Stattdessen besitzt sie einen APS-C-Sensor mit einem 2:3-Seitenverhältnis, das auch viel besser zu analogen Dias passt als das 4:3-Format von Four-Thirds-Sensoren.

Zahlen zeigen

Geoinformationen selbst aufbereiten, c't 12/15, S. 166

Der Kartentyp, der im Artikel entsteht, nennt sich „Choroplethenkarte“, nicht „Chloroplethenkarte“.